

Der Tennis-Club Urbach - eine Idylle im mittleren Remstal



Wenn man im Sommer in Urbach auf die Tennisanlage kommt, so beeindruckt zu allererst die herrliche Naturlandschaft. Grillen zirpen, Vögel zwitschern und der würzige Duft von Wald und Wiesen erinnern an den letzten Sommerurlaub im Allgäu. Ein grünumrandetes Schild weist darauf hin, dass man sich inmitten eines Naturschutzgebietes befindet.

Die neun Rotsandplätze sind terrassenförmig angelegt und fügen sich gut in die wellige Geländeformation am Bärenbach ein. Selbst die Tennishalle duckt sich in eine Mulde, als wolle sie die Harmonie der friedlichen Landschaft nicht unnötig beeinträchtigen. Aus viel Holz und Natursteinen gebaut, passt sich das schmucke Clubhaus dem Landschaftsbild an. Das Grasdach unterscheidet sich nicht von den umliegenden Wiesen. Ein Bachstelzen-Pärchen hat es zu seinem Nistplatz erkoren. Fürwahr eine Idylle. Man könnte direkt in Urlaubsträume verfallen. Das Plopp-Plopp der Tennisbälle erinnert jedoch daran, weshalb man zum Tennis-Club Urbach gekommen ist.

Am Eingang beäugt die Club-Eule, kunstvoll in einen Baumstamm geschnitzt, neugierig jeden Ankömmling. Den Besucher empfängt eine heimelige Atmosphäre. Ein gemütlicher Kachelofen mit gepolsterter Ofenbank lässt an heißen Sommertagen die Sehnsucht nach kühlen Herbstabenden wach werden. Unweigerlich wird man vom familiären Umgangston und der Gastfreundschaft gefangen genommen. Vom hausgemachten Kartoffelsalat, über handgeschabte Kässpätzle bis zum selbst gemachten Hefezopf reichen die schwäbischen Köstlichkeiten, die die Gäste von den TCUlern vorgesetzt bekommen. Man läuft Gefahr, auch nach einem kräftezehrenden Drei-Satz-Match, mit mehr Pfunden wegzugehen als man angekommen ist.



Was viele Tennisclubs nur noch aus ihren Gründerjahren her kennen, hier wird es nach 40 Jahren immer noch praktiziert: Die Urbacher Tennis-Männer und -Frauen schaffen mit, wie es sich eben im Schwabenland gehört. Ob Hausfrau, Arzt, Arbeiter oder Unternehmer, auf der Clubanlage gibt es keine Standesunterschiede. Die Männer kümmern sich um das Handwerkliche und den Bierausschank, die Frauen um die Küche und das TCU-eigene Ambiente. Kein Wunder, dass Gäste sich beim TCU "wie zu Hause" fühlen.

Bei rund 500 Mitgliedern kommt diese positive Einstellung zum Verein nicht von ungefähr. Hinter dem, was sichtbar ist, verbirgt sich eine ausgeklügelte Vereinskonzption, die schon vor rund dreißig Jahren zum ersten Mal formuliert und inzwischen immer wieder aktualisiert wurde. Der Dienst am Verein als gemeinschaftsförderndes Element ist darin ebenso verankert, wie die Grundsätze der Vereinspolitik.

Natürlich steht der Sport im Mittelpunkt des Vereinsgeschehens. Priorität haben dabei die über hundert Kinder und Jugendlichen. In diesen Bereich fließt der größte Betrag der laufenden Ausgaben.



Bei den Aktiven wetteifern die Mannschaften miteinander, wer das bessere Aushängeschild des Vereins ist. Von den Bambini bis zu Damen 50+ und Herren 60+ sind alle Altersklassen gemeldet. So sehr man sich darüber freut, wenn eine Mannschaft aufsteigt, so ist man in erster Linie stolz darauf, dass die Erfolge durch eigene Spielerinnen und Spieler erreicht werden. Beim TCU setzt man auf den ideellen, nicht auf den finanziellen Leistungssport.

Leistungssport und Breitensport bilden im Urbacher Club eine Symbiose. Mancher Hobby-Spieler entwickelt sportlichen Ehrgeiz und landet unversehens in einer Mannschaft. Auf der anderen Seite wendet sich ein Leistungssportler, der es künftig ruhiger angehen lassen möchte, dem reinen Ausgleichssport zu. Schnupper-Jahre und -Kurse erleichtern den "Spätberufenen" den Einstieg in den Tennis-Sport. Die zahlreichen Neuzugänge zeigen der Sportführung, dass sie mit ihrem ausgeglichenen Programm auf dem richtigen Weg ist.

Seit 2003 hat der Verein auch eine Boulebahn. Alle, die nicht Tennis spielen können oder wollen, finden dort einen vergnüglichen Zeitvertreib und bleiben damit in der großen TCU-Familie.

Mit der Quotenregelung hat der Verein keine Probleme. Zwei Frauen und fünf Männer sorgen im siebenköpfigen Vorstand dafür, dass keine Gruppe zu kurz kommt. Im Übrigen pflegt man einen kooperativen Führungsstil. In der Geschäftsordnung sind die Aufgaben- und Verantwortungsfelder klar abgegrenzt. Das Vereinsschiff kann so ohne zeitaufwendige "Vereinsmeierei" flott gehalten werden. "Wir können uns in der ehrenamtlichen Tätigkeit keine verkrusteten Vereinsstrukturen leisten, wenn in der Wirtschaft längst zeitgemäße Verwaltungstechniken angewendet werden. Dafür ist uns unsere Freizeit zu kostbar!", so lautet ein Leitspruch des agilen Clubmanagements.

Urbach wird außerhalb der Region immer wieder mit Urach verwechselt. So auch geschehen bei den Württembergischen Tennis-Meisterschaften, die 1993 in Urbach ausgetragen wurden. Eine Spielerin hat den Sign-in-Termin und damit die Meisterschaften deswegen versäumt, weil sie ins Erms- statt ins Remstal gefahren war. Die Urbacher pflegen in solchen Fällen augenzwinkernd darauf hinzuweisen, dass - wie beim Goldbarsch - das B ein wichtiger Bestandteil ihres Ortsnamens sei.

Wer einmal beim TCU war verwechselt Urbach nie mehr mit einem anderen Ort. Und wer einmal bei einem Viertele Remstaler Trollinger (oder auch einem Glas Urbacher Mineralwasser) auf der Clubterrasse gegessen hat, der erinnert sich immer wieder an die ländliche Idylle am Bärenbach. Was diese Idylle nur hin und wieder etwas stört ist das Plopp-Plopp, Plopp-Plopp der Tennisbälle . . .

Friedhelm Gölzer

